

Besprechungen

SCHILLEBEECKX, E. u. a.: *Christentum im Spannungsfeld von Konfessionen, Gesellschaften und Staaten*. Wien 1968: Herder Verlag, 156 S. kart. DM 12,-.

In einem Aufsatzband geben die Autoren Antwort auf aktuelle Fragen, die der Theologie aus der heutigen Situation des Gesprächs mit der außerkonfessionellen Welt gestellt werden. Schillebeeckx legt die Möglichkeiten eines vertieften Gottesverständnisses dar, die das neuzeitliche Weltbild eröffnet. Das klassische Weltbild betrachtete die Natur mit religiösen Augen als ein Durchscheinen des Göttlichen, dem in dieser Natur die Funktion eines Ordnungsfaktors zukam, und hatte so die Gegenwart Gottes „erzwungen“. Das neuzeitliche auf der Grundlage des Humanen errichtete Weltbild bietet die Möglichkeit der gnadenhaften Erfahrung Gottes im Raum des Mitmenschlichen. Willebrands und Visser't Hooft erörtern die ökumenischen Anliegen von katholischer Sicht als Darstellung der Konzilstexte wie auch vom Standpunkt der Arbeit des Weltkirchenrates aus bzgl. der konkreten Anliegen in Theologie und kirchlicher Praxis. Hier hebt Visser't Hooft mit Nachdruck die Bedeutung einer christologischen Konzentration der Theologien heraus wie auch die Notwendigkeit für die kirchliche Unterweisung, das Bild von der Kirche als „unserer“ Kirche in Richtung auf die Kirche Christi zu korrigieren. Der Dialog der Glaubenden mit den Nichtglaubenden (de Lange) soll auf der Grundlage der Daseinsproblematik des Menschen von der Kirche geführt werden, die sich als Heilszeichen einer Gruppe von Glaubenden an die Gruppen Andersdenkender versteht. Das veränderte Verhältnis von Mann und Frau (Trimbos) ist Ausdruck eines durch grundlegende soziale und kulturelle Wandlungen bedingten Menschenbildes. Die Wandlungen sind in diesem Bereich vor allem greifbar im Zurücktreten der naturhaft biologischen Sicht und der androzentrischen Einstellung zu Sexualität und Familie. Innerhalb einer personaleren Sicht erscheint Trimbos die Sexualität als eine modifizierbare und entwicklungsfähige Größe, der im Gesamtrahmen des Menschlichen nur relative Bedeutung zukommt. Konsequenzen sieht der Verfasser bezüglich der Brautzeit, der Unauflöslichkeit der Ehe, der Homosexualität und außerehelicher Beziehungen. Schuyt fragt im abschließenden Artikel nach den Möglichkeiten des Friedens angesichts einer Überproduktion und wachsender Rüstungsanstrengungen. Er bedauert, daß auch die christliche Öffentlichkeit einem Fatalismus verfallen ist, die Sicherheit vorwiegend durch Militarismus retten zu wollen.

J. Wittenkämper

SUENENS, Léon-Joseph: *Die Mitverantwortung in der Kirche*. Salzburg 1968: Verlag Otto Müller, 188 S. kart. DM 14,70.

Die vielbesprochene Autoritätskrise hat ohne Verzug auch die Kirche erfaßt. Es scheint, daß die Ratlosigkeit ihr gegenüber, die im politischen und gesellschaftlichen Bereich allzuhäufig mit Schlagworten verdeckt wird, auch innerhalb der Kirche keine anderen Mittel kennt. Man fordert in Politik und Wirtschaft Mitbestimmung und Participation — Kardinal Suenens geht mit der Forderung nach Mitverantwortung in der Kirche sogar noch einen Schritt weiter, einen Schritt, den sich Gewerkschaftsbosse wohl überlegen würden. Hier wird aber deutlich, daß es sich eben doch um andere Ebenen handelt, daß es nicht einfach um den gleichen Ausweg in einer ähnlichen Situation geht. Mitverantwortung ist vom Wesen der Kirche her gefordert, nicht aus einer zeitbedingten Notsituation, nicht von einem unausweichlichen Demokratisierungsprozeß. Sie ergibt sich aus der Leitidee des Konzils vom Volk Gottes, die zunächst eine grundlegende Gleichheit aller Getauften meint.

Kardinal Suenens geht nun daran, die Möglichkeiten und Folgen der Mitverantwortung auf allen Ebenen, die auch das Konzil berührt hat — vom Hl. Stuhl bis zum Laien —, ins Detail hinein durchzudenken. Das geschieht nicht als hypothetisches Planspiel oder als Illusion einer besseren Zukunft, sondern als gegenwärtige und durchführbare Forderung. Es zeigt sich, daß die größten Hindernisse für eine breitere Basis der Verantwortlichkeit nicht mehr so sehr in verfestigten Institutionen liegen (auch davon weiß der Kirchenfürst ein Lied zu singen), schwerer zu durchbrechen ist die Konsummentalität, die bei vielen Christen auch gegenüber der Kirche besteht; es fehlt noch zu augenscheinlich das Bewußtsein von der Gemeinschaft, in der alle Glieder aufeinander angewiesen sind.

Das Buch ist nicht geschrieben, um solche Tatsachen zu bedauern, es will Wege für die verschiedenen Gruppen in der Kirche aufzeigen, ihr durch die Tradition geschaffenes Ghetto des Denkens und Verhaltens zu sprengen und auszubrechen in unsere Zeit.

Seine in reicher Erfahrung begründeten kritischen Beobachtungen und weiterführenden Vorschläge, welche die Beziehungen der Bischöfe zum Papst und die verantwortliche Zusammenarbeit der Bischöfe untereinander betreffen, werden sicherlich Beachtung finden. — Eine Schlüsselposition bei der Verwirklichung der universellen Kollegialität aller Verantwortung tragenden Christen nimmt der Priester ein; seiner Stellung und seinen Aufgaben widmet der Bischof das längste Kapitel.

Das Kapitel über die „Mitverantwortung der Ordensleute“ richtet sich vor allem an die Ordensfrau, die Kardinal Suenens bereits früher in einem eigenem Buch angesprochen hat; es betrifft aber in seinen Ausführungen über den Gehorsam alle Religiösen und — soweit es um die eigentliche Tiefendimension des ekklesialen Gehorsams geht — alle Christen.

Bei aller Progressivität der Gedanken bleibt das Buch aber ein Beispiel dafür, wie die Zukunftsplanung der Kirche nur in steter Rücksicht auf das Ganze, auf alle Glieder der Kirche einen echten Fortschritt verspricht.

H. J. May

HÄRING, Bernhard: *Zusage an die Welt*. Reihe: Theologische Brennpunkte, Band 14. Bergen-Enkheim 1968: Verlag Gerhard Kaffke. 79 S. kart. DM 6,80.

Das Weltverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils brachte eine neue religiöse Erfahrung von Leben und Welt, die starken Konfliktstoff mit traditionellen Auffassungen von Sittlichkeit und Religion in sich birgt. P. Häring greift einige brisante oder fundamentale Themen auf, die geeignet sind, den Weg für eine nachkonziliare Moraltheologie und Ethik zu bahnen. Was in der pastoralen Konstitution „Gaudium et spes“ grundgelegt worden ist, müsse völlig ans Licht gehoben und entfaltet werden. In sechs Kapiteln kommen folgende Themen zur Sprache: das vielfach unerwartete Verhalten des Konzils zum Kommunismus; die „heilige Weltlichkeit“, die Teilharte von Chardin wieder ins christliche Bewußtsein gebracht hat; „Unglaube und Naturrecht“ — (Es wird gefordert, daß man sich um größere Glaubwürdigkeit bei naturrechtlicher Argumentation bemühen müsse: „Eine autoritäre Behauptung, daß eine These eine Lehre des natürlichen Sittengesetzes ist, wenn man diese These nicht glaubwürdig begründen kann, ist ein Widerspruch in sich“); das Problem des Normcharakters der Bergpredigt; die Frage, wie die ein für alle Mal geoffenbarten Normen mit der pluralistischen und geschichtlichen Entfaltung der Menschheit vereinbar sind. — Das Buch bietet wertvolle Maßstäbe, um aktuelle Situationen, Gesetze und Theorien einzuordnen und zu beurteilen, es ist ein optimistischer Ausblick auf eine Moraltheologie und Sittlichkeit, die menschlich und daher christlich ist, die verstanden wird, auch wenn sie immer ein Ärgernis bleibt.

H. J. May

HESEKIEL, Toska: *Das Thema liegt in der Luft: „Mit der Kirche bin ich fertig!“* Reihe: Alltägliches, Bd. 5. Stuttgart 1968: Kreuz-Verlag. 94 S. kart. DM 4,80.

Menschen machen die Erfahrung, „... nicht in rechter Weise glauben zu können. Vielleicht kann es jemandem helfen, zu hören, wie ich es heute sehe“ (71). Das ist die Absicht, aus der heraus die frühere Ärztin und nun in der Gemeinde mittätige Pfarrersfrau schreibt. Sie will sekundäre Ärgernisse ausräumen und Zögernden den Weg zum Glauben bahnen. Solche Hindernisse sieht sie nicht nur in der Sprache der Gebete und Lieder, sondern auch in der bekenntnismäßig festgehaltenen (= lutherischen) Abendmahlsauffassung, vor allem im apostolischen Glaubensbekenntnis, und hier nicht nur im rätselhaften „abgestiegen zu der Hölle“, sondern immer wieder an vielen Stellen des Credo (vgl. S. 13, 20, 27, 51—61). Immer wieder spricht sie einerseits ihr „von Herzen ja“, andererseits ihr „ich kann nicht glauben, daß...“. Der katholischen Kirche wird sie nicht gerecht, wenn sie schreibt, „auch die Vergebung ihrer Sünden können sie nur empfangen, nachdem sie beim Priester gebeichtet haben, denn nur für gebeichtete Sünden gibt es Vergebung“ (42). An anderen Stellen (Wunder, Erlösungslehre) greift sie echte und typische Schwierigkeiten auf, macht es sich aber wohl doch zu leicht und wird selbst manchen Aussagen des Neuen Testaments